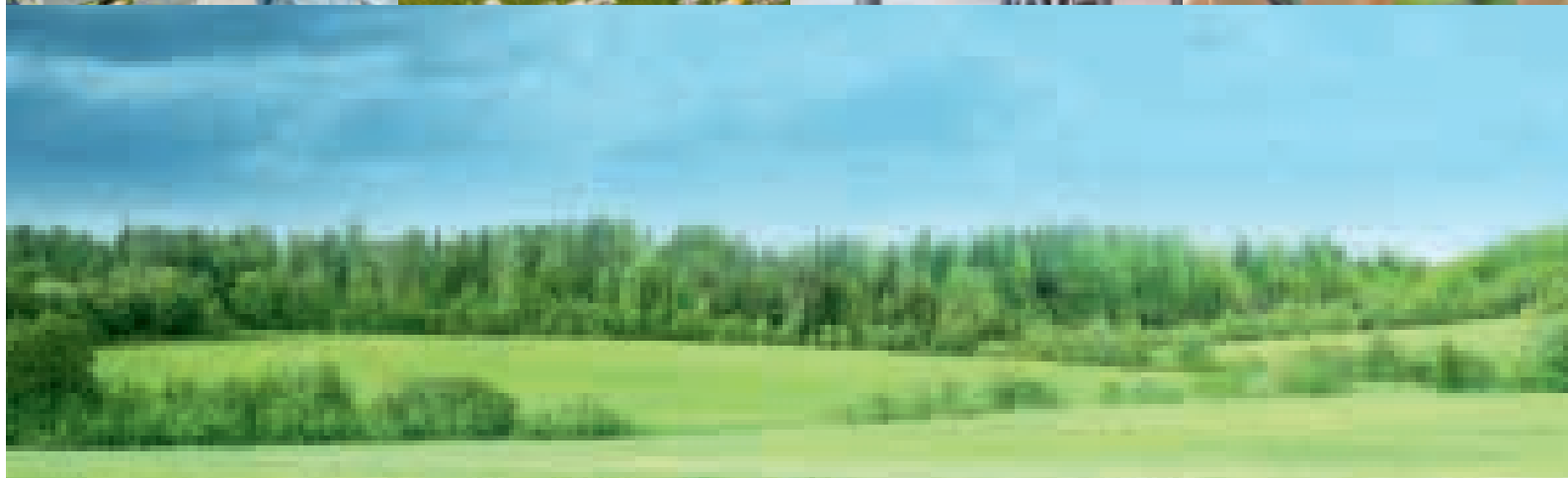


ANDERS BESSER LEBEN

LEBENSSTILE FÜR EINE LEBENSWERTE WELT





Impressum

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar Peter Beer
Kapellenstraße 4, 80333 München

Herausgegeben von:
Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München
und Freising
Schrammerstraße 3/VI, 80333 München
www.dioezesanrat-muenchen.de
dioezesanrat@eomuc.de

Redaktionsteam: Dr. Josef Fuchs, Isabel Otterbach, Sebastian Zink

Realisation der Druckprodukte in Zusammenarbeit
mit der Stabsstelle Kommunikation, Druckmanagement

Bildnachweis: EOM, iStock.com (IakovKalinin, kupicoo,
baona (2), asiseeit, Henglein and Steets, Imgorthand, Nastco,
AleksandarGeorgiev, fcscafeine, piola666, SolStock, sasimoto,
TrudyWilkerson, JohnnyLye, istock-dk, Afrimages, wundervisuals,
Xesai, Lacheev, Rawpixel (2), Imgorthand, Eva-Katalin, freemixer,
nensuria, traveler1116, gradyreese, PeopleImages, zhongguo,
kojihirano, Geber86, zilli, O76, jacoblund, colors, ArtMarie,
vgajic, SilviaJansen, dorioconnell, coco194, AleksandarNakic,
BCFC, Bartosz Hadyniak, JackF, Petar Chernaev, Bojsha65,
shansekala, Bartosz Hadyniak), PHOTOCASE (stm, chrisroll),
Shutterstock.com (Cozy nook, MD tat)

Gestaltung: Agentur2 GmbH
UID-Nummer: DE811510756
1. Auflage: 4.000 Stück, November 2017

Druck: Ulenspiegel Druck GmbH & Co. KG, Ökozertifizierter Standort,
EMAS DE-155-00126.
Gedruckt wurde mit der hochpigmentierten und kobaltfreien Skalenfarbenserie
Alpha intense cofree. Als Papier wurde *Circle matt white* verwendet, hergestellt
aus 100 % Altpapier, FSC®-recycelt und ausgezeichnet mit dem Blauen Engel.
Die gesamte Druckproduktion erfolgte CO₂-neutral auf Basis der Ulenspiegel
Klimainitiative.



INHALT

Vorwort (Prof. Dr. Hans Tremmel)	4
Editorial	6
Wir könnten als eine der verantwortungslosesten Generationen in die Geschichte eingehen (Prof. Dr. Ottmar Edenhofer)	8
Konsum – Politik – Lebenskunst. Christliche Lebensstile als Impulse gesellschaftlicher Transformation (Prof. Dr. Markus Vogt)	10

UMKEHR ZU EINEM ANDEREN LEBEN 12

Laudato Si’ – Aufruf zu einer äußeren und inneren Umkehr	13
Schöpfungsspiritualität – Natur als Mit-Welt und Gottesgeschenk	17
Freiheit für Mensch und Natur – Gabe und Aufgabe zugleich	19

BEFREIENDER UND NACHHALTIGER LEBENSSTIL 22

Was ist gutes Leben?	23
Reichtum an Zeit und an Gemeinschaft	25
Nachhaltigkeit als grundlegende Orientierung	28
Weltgemeinwohl – Schlüssel für eine lebenswerte Welt für alle	30
Demokratie als Chance – und ihre Gefährdung	32
Die Menschheit am Scheideweg angesichts vielfältiger Herausforderungen	34
Weltweite Gerechtigkeit und Solidarität	36

KONKRETE VERÄNDERUNGEN IM ALLTAG 38

Tipps, Infos und Siegel – worauf kommt es an?	39
Energie, Wohnen und Haushalt	40
Mobilität und Verkehr	42
Kleidung und Gebrauchsgegenstände	44
Ernährung	46
Geld	48
Weitere Informationen	49
Informationsquellen in der Erzdiözese	50

VORWORT

Wie wollen, wie sollen, wie müssen wir leben? Diese drei Fragen markieren das Spannungsfeld des menschlichen Miteinanders auf unserem Planeten. Jeder einzelne Mensch will „gut leben“ und sich entfalten können. Dies darf aus christlicher Perspektive aber nicht unverhältnismäßig auf Kosten anderer geschehen. Denn alle Menschen sollen entsprechend ihrer Menschenwürde und ihrer Gottebenbildlichkeit „gut leben“ können. Niemand in dieser einen Welt-schicksalsgemeinschaft sollte voller Sorgen lediglich sein Dasein fristen müssen. Vielmehr sollen alle Menschen in Frieden und relativem Wohlstand die Freude über die Schönheit der Natur teilen und ihre Güter genießen können.

Die Ressourcen und die Möglichkeiten sind wahrlich nicht gerecht verteilt. Das ist jedoch kein achselzuckend hinzunehmendes Los eines Großteils der Menschheit. Papst Franziskus macht in seiner öko-sozialen Enzyklika „*Laudato Si*“ zu Recht darauf aufmerksam, dass alles aufeinander bezogen ist (vgl. LS 92) und dass die Verantwortung vor Gott und für die Menschheitsfamilie eng mit der Bewahrung des gemeinsamen Hauses zusammenhängt. Diese Verantwortung ist subsidiär und bezieht sich nicht allein auf den Einzelnen und seinen persönlichen Lebensstil, sondern sie betrifft auch Systeme und Strukturen in Politik und Wirtschaft – im Nahbereich, wie auch im globalen Kontext. Keiner sollte sich aus seiner Verantwortung stehlen, auf welcher Ebene er auch agiert.

Jede und jeder kann seinen Beitrag leisten: „*Wenn wir fähig sind, den Individualismus zu überwinden, kann sich wirklich ein alternativer Lebensstil entwickeln,*

und eine bedeutende Veränderung in der Gesellschaft wird möglich.“ (LS 208) Es geht dabei nicht simpel um weniger, sondern um bewusster, nicht um bloßen Verzicht, sondern um ein Mehr an Lebensqualität für alle. Eine solche Umkehr braucht einen Einsichtswandel beim Einzelnen und es braucht gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die einen vom unreflektierten Konsumismus abgewandten Lebensstil ermöglichen und fördern (vgl. LS 204): „*Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und ermutigt zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein.*“ (LS 222).

Der Kirche kommt hier eine dreifache Rolle zu: Einmischung, Anwaltschaft und Motivation. Es bedarf eines aktiven gesellschaftspolitischen Engagements. Insbesondere die kirchlichen Räte und Verbände sind zur solidarischen Weltgestaltung explizit aufgerufen. Auf der Grundlage der christlichen Botschaft ist die kirchliche Perspektive insbesondere die der Armen, der Benachteiligten und der Machtlosen – lokal, weltweit und generationenübergreifend. Die vorliegende Broschüre „**Anders besser leben**“ richtet sich zwar in erster Linie an die einzelnen Gläubigen in ihrer persönlichen Lebensführung, will aber gleichzeitig auch an die institutionellen Verantwortungsträger appellieren, die Anfragen an einen verantworteten Lebensstil neu zu durchdenken und so zu handeln, dass alle Menschen jetzt und künftig ein gutes Leben, ja ein „*Leben in Fülle*“ (Joh 10,10) haben. Unser gemeinsamer Glaube motiviert zum authentischen Einsatz für eine lebenswerte Welt. Wir alle gewinnen dabei. ■

Prof. Dr. Hans Tremmel

Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken der Erzdiözese München und Freising



EDITORIAL

Seit der ersten Ausgabe dieser Broschüre im Jahre 2009 haben zwei Ereignisse den ökologischen und entwicklungspolitischen Bereich in besonderem Maße geprägt. Zum einen war dies die durch einen Tsunami ausgelöste Reaktorkatastrophe von Fukushima im März 2011. Sie war der Anlass für einen als „*Energiewende*“ bezeichneten Beschluss des Deutschen Bundestags zum forcierten Ausstieg aus der Atomenergie und zu einer damit verknüpften Umstellung auf Erneuerbare Energien. Zum anderen kommt in-nerkirchlich der 2015 von Papst Franziskus veröffentlichten Enzyklika „*Laudato Si*“ eine herausragende Bedeutung zu; hat sie das christliche Engagement für den Erhalt der Schöpfung doch auf eine ganz neue Ebene gehoben. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass dieses Papier auch in der vorliegenden Broschüre eine wichtige Rolle spielt.

Anders als in der ersten Ausgabe stellen wir konkrete praktische Tipps vor allem auf unserer Homepage www.anders-besser-leben.com zur Verfügung. Das ermöglicht uns nicht nur eine höhere Aktualität im sich schnell verändernden Feld von Siegeln, Institutionen und praktischen Hinweisen. Dies eröffnet auch bequeme Möglichkeiten der direkten Weiterleitung auf relevante Internetseiten und es schafft mehr Raum für die inhaltlichen Beiträge in der Druckfassung.

Denn mindestens zwei wesentliche Aspekte schwingen im Diskurs um den gesellschaftlichen Wandel bzw. die sozial-ökologische Transformation stets mit:

1. „*Wer treibt den Wandel voran?*“ – Individuum oder Gesellschaft, Politik oder Wirtschaft, Zivilgesellschaft oder Nationalstaaten, ...
2. „*Wie gelange ich / wie gelangen wir vom Wissen zum Tun?*“ bzw. „*Was motiviert mich / uns zur Umkehr?*“.

In einem ersten Abschnitt folgen wir ganz bewusst dem, was Papst Franziskus in *Laudato Si* zur Beantwortung dieser Fragen aus christlicher Perspektive  vorschlägt und stellen so grundlegende Voraussetzungen für einen echten Wandel dar. Aus diesen Überlegungen eröffnet sich ein in einer Schöpfungspiritalität grundlegender und in die Heilsgeschichte eingebetteter Horizont, der einerseits jeden Einzelnen zu einer tiefgreifenden inneren Umkehr aufruft, in dem sich andererseits aber auch nur gesamtgesellschaftlich zu bewältigende Herausforderungen und Aufgaben abzeichnen. Diese behandeln wir in einem zweiten Abschnitt, in dem es um die Veränderung des Lebensstils geht – auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene. In einem dritten und letzten Abschnitt geben wir schließlich ganz konkrete Tipps und Handlungsvorschläge für Veränderungen im Alltag und ein bewussteres Leben.




Obwohl diese Enzyklika
sich einem Dialog
mit allen öffnet, um
gemeinsame Wege der
Befreiung zu suchen –
[möchte ich] von
Anfang an zeigen, wie
die Überzeugungen des
Glaubens den Christen
und zum Teil auch
anderen Glaubenden
wichtige Motivationen
für die Pflege der Natur
und die Sorge für die
schwächsten Brüder
und Schwestern bieten.

LAUDATO SI' 64

Besonders freut uns, dass Prof. Dr. Ottmar Edenhofer und Prof. Dr. Markus Vogt als renommierte Vertreter einer sozial-ökologischen Transformation und einer christlich inspirierten Umweltethik die Broschüre mit zwei aus ihrer wissenschaftlichen Beschäftigung gewonnenen Impulsen bereichern.

Ganz im Sinne der Enzyklika möchten wir mit dieser Broschüre alle Menschen zum Dialog einladen und anregen, sich für eine lebenswerte Welt für alle einzusetzen. Wir wünschen, dass Sie, als Einzelperson oder gemeinsam in Pfarreien und Verbänden, viele Anregungen und Impulse finden, vor allem aber den Mut, einfach mal anzufangen. ■

Dr. Josef Fuchs

Vorsitzender Sachbereichsgremium
Ökologie und Globale Verantwortung
Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese
München und Freising

Isabel Otterbach

Abteilung Weltkirche, Fachbereich Globales
Lernen und Entwicklung
Erzbischöfliches Ordinariat München und Freising

Sebastian Zink

Theologischer Grundsatzreferent
Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese
München und Freising

WIR KÖNNTEN ALS EINE DER VERANTWORTUNGS- LOSESTEN GENERATIONEN IN DIE GESCHICHTE EINGEHEN

Papst Franziskus beneide ich um seine Radikalität. Die Atmosphäre ist, so schreibt er in seiner Enzyklika *Laudato Si'*, ein Gemeinschaftseigentum der ganzen Menschheit. Im Weltklimarat mussten wir diese Aussage in einer Fußnote verstecken. Der Papst verlangt von uns, dass wir Menschen uns als Treuhänder des Planeten und der künftigen Generationen begreifen. Die Atmosphäre ist kein unbegrenzter Deponieraum. Wir können dort nur noch 800 Gt CO₂ ablagern, wenn wir gefährlichen Klimawandel vermeiden wollen. Klimaforscher warnen z.B. vor Dürren, einer zunehmenden Knappheit von Nahrungsmitteln und vor Überschwemmungen. Es sind vor allem die Armen, die schon heute von den Folgen des Klimawandels betroffen sind.

Wenn wir aber so weiter machen wie bisher, dann haben wir den noch vorhandenen Deponieraum in zwei Dekaden aufgebraucht. Die Zeit drängt. Die Menschheit steht vor einer gewaltigen Aufgabe. Wir sind jedoch – trotz Inkrafttreten des Pariser Klimaschutzabkommens – noch nicht auf dem richtigen Weg.

Zwischen 2000 und 2010 war das Wachstum der Treibhausgasemissionen höher als in jeder vorherigen Dekade. Was also muss sich ändern – unsere Gesinnung oder die Politik? Beides, sagt der Papst. Ohne eine veränderte Haltung, ohne einen veränderten Lebensstil werden Menschen gar nicht in der Lage sein, das Problem wahrzunehmen, sie bleiben blind. Und ohne eine veränderte Politik laufen die Bemühungen ins Leere. Der Papst schreibt, die Abkehr von einem „*zwanghaften Konsumismus*“ führe zu einem „*heil-samen Druck*“ auf jene, „*die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen*“. Was aber muss geschehen, damit die vielen kleinen Schritte einen Beitrag zur Lösung des Problems leisten können?

Ein zentrales Element einer Klimaschutzpolitik könnte die Einführung einer Steuer auf CO₂ sein. Sie schafft Anreize zur Investition in erneuerbare Energien, sie bestraft die Nutzung von Kohle, Öl und Gas und sie verschafft dem Finanzminister Einnahmen, mit denen er in die Zukunft investieren kann. Vor allem aber führt eine Steuer dazu, dass sich die vielen kleinen Beiträge zur Verminderung der Emissionen aufaddieren können: Wer das Licht ausschaltet, die Heizung zurückdreht, weniger mit dem Auto fährt und weniger Fleisch isst, spart nicht nur Geld, sondern auch Emissionen. Besonders arme Haushalte könnten jedoch durch die Steuer merklich belastet werden. Das muss allerdings nicht so sein, denn die Einnahmen können dazu verwendet werden, ärmere Haushalte zu entlasten. Daher sollten die sozialen Bewegungen eine CO₂-Steuer unterstützen.



Die Steuer kann umso leichter eingeführt werden, je eher Menschen zur Änderung ihres Lebensstils bereit sind. Die Änderung der Gesinnung und die Reform der Zustände sind kein Gegensatz. Das eine kann ohne das andere nicht gelingen. In seiner schlichten Radikalität fordert der Papst von uns diese Reformen. Wir könnten sonst, so der Papst, als eine der verantwortungslosesten Generationen in die Geschichte eingehen. Damit das nicht geschieht, hat der Papst die Enzyklika *Laudato Si'*, „*ein Lobpreis auf die Schöpfung und das Leben*“, verfasst. ■

Prof. Dr. Ottmar Edenhofer

Lehrstuhl für die Ökonomie des Klimawandels,
TU Berlin
Stellvertretender Direktor des Potsdam-Instituts
für Klimafolgenforschung (PIK)

KONSUM – POLITIK – LEBENSKUNST. CHRISTLICHE LEBENSSTILE ALS IMPULSE GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATION

Seit jeher gewinnt der christliche Glaube seine Überzeugungskraft nicht allein durch Worte und dogmatische Lehren, sondern durch die Art und Weise, wie Christinnen und Christen leben. Der Lebensstil ist authentischer Ausdruck dessen, was uns wirklich wichtig ist. Schöpfungsverantwortung zeigt sich darin, wie wir mit den Dingen, Mitmenschen und Mitgeschöpfen umgehen, wie wir einkaufen, essen und uns bewegen.

Die Enzyklika Laudato Si' macht viele konkrete Vorschläge für nachhaltige Lebensstile, die nicht den Geist eines „Weniger“ an Lebensqualität atmen, sondern die Rückkehr zu einer Freude an einfachen Dingen – hin zu einer Naturverbundenheit und zu einer Kultur der Aufmerksamkeit. Ein solcher ökosozial verantwortlicher Lebensstil verbindet die Fähigkeit zum Genuss mit der Distanz gegenüber Verschwendung. Schöpfungslust statt Umweltfrust ist die Grundstimmung einer christlichen Ökologiebewegung.



Der Rhythmus
des Konsums, der
Verschwendung
und der Veränderung
der Umwelt hat
die Kapazität des
Planeten derart
überschritten, dass
der gegenwärtige
Lebensstil, da er
unhaltbar ist,
nur in Katastrophen
enden kann, wie
es bereits periodisch
in verschiedenen
Regionen geschieht.

LAUDATO SI' 161

Über Umwelt- und Sozialbilanzen hinaus geht es ihm um ein anderes Verständnis von gutem Leben: Reichtum und Freiheit sind nach christlicher Auffassung nicht an der Menge von Besitzständen zu messen, sondern an der Fähigkeit, sich an den kleinen Dingen zu freuen, sie zum Wohl des Nächsten zu gebrauchen, sie zu teilen und zu erhalten. Achtsamkeit, Freundschaft und Zeitwohlstand sind Kriterien von einem Glück, das dem christlichen Menschenbild entspricht. Wer davon weiß, was er nicht braucht, lebt besser und zufriedener. Jeder Bürger und jede Bürgerin kann zum Beispiel täglich durch eine „Politik mit dem Einkaufskorb“ mitentscheiden, was und wie produziert wird. Verbraucherverhalten ist millionenfache Abstimmung mit dem Geldbeutel. Wer ökologische, fair gehandelte oder regionale Produkte bevorzugt und dem Konsumrausch entsagt, befindet sich im subversiven Widerstandskampf gegen die sanfte Gewalt dauernder Wunscherzeugung und Manipulation durch Werbung. Er wandelt sich vom „Verbraucher“ zum „Fairbraucher“.

Konsumentenverantwortung ist die neue revolutionäre Kraft der Zivilgesellschaft. Darauf hat bereits die Enzyklika „*Caritas in veritate*“ gesetzt (Nr. 37-51) und dies entfaltet Papst Franziskus in Laudato Si' in Verbindung mit dem aus Lateinamerika kommenden Konzept des „*buen vivir*“ (Nr. 22f., 26f., 50-55, 109, 112, 123, 160-164, 171 etc.). Das Neue an dieser Tradition ist, dass Konsum hier nicht als bloße Privatsache verstanden wird, sondern als kulturelle Basis für die Veränderung der Politik. Damit die Macht der Verbraucher gesellschaftlich wirksam wird, muss Information über Konsumprodukte transparenter gestaltet werden, muss der Einkauf konsequent nach ökosozialen Kriterien organisiert werden (z. B. haben die Kirchen allein in Deutschland im Bereich der Lebensmittel ein Einkaufsvolumen von einer Milliarde Euro im Jahr). Politisches Christentum wird sich wesentlich darin bewähren müssen, dass Christinnen und Christen hier ihre Macht durch ein auf Suffizienz ausgerichtetes Handeln erkennen und dieses gemeinschaftlich gestalten sowie institutionell verankern. Dann können christliche Lebensstile zu einer subversiven Kraft für das ökosoziale Wohlstandsmodell der Zukunft werden. ■

Prof. Dr. Markus Vogt

Lehrstuhl für Christliche Sozialethik, LMU München

UMKEHR ZU EINEM ANDEREN LEBEN

LAUDATO SI' – AUFRUF ZU EINER ÄUSSEREN UND INNEREN UMKEHR

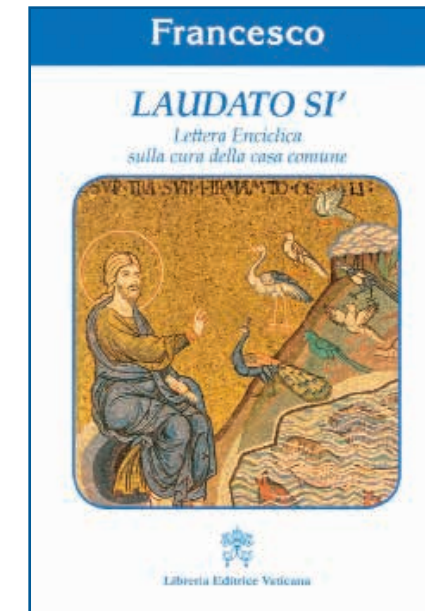
Mit der Enzyklika „*Laudato Si'*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ hat Papst Franziskus im Juni 2015 ein Rundschreiben veröffentlicht, das den Lebensstilwandel zu einem Grundsatzprogramm christlichen Lebens erhebt.

Mit dem Titel „*Laudato Si'*“ – „Gelobt seist du“ nimmt der Papst Bezug auf den heiligen Franz von Assisi, der mit diesen Worten seinen berühmten „Sonnen- und Mondengesang“ beginnen ließ. Die Rede vom „gemeinsamen Haus“ im Untertitel spielt zum einen mit der griechischen Wurzel moderner Fremdwörter wie Ökologie und Ökonomie (oikos = Haus, Haushalt) und meint zum anderen im übertragenen Sinn den „Haus- und Hof Gottes“, das „Lebenshaus“ Erde, in dem wir alle gemeinsam mit allen Geschöpfen „wohnen“. Dem Papst geht es also in diesem Lehrschreiben um eine ausführliche Betrachtung des Verhältnisses von Mensch und Natur aus christlicher Perspektive. Dabei ist *Laudato Si'* keineswegs eine reine Umwelt- oder gar Klimaenzyklika: Vehement betont der Papst den oft engen Zusammenhang zwischen einem fragwürdigen Umgang mit der Schöpfung und sozialen Problemen innerhalb menschlicher Gesellschaften und fordert daher das Denken im Rahmen einer

„ganzheitlichen Ökologie“. Er stellt sich damit explizit in die Tradition des Konzepts einer nachhaltigen Entwicklung der ganzen Menschheit (siehe Beitrag Nachhaltigkeit, S. 28). Zugleich greift Franziskus auf seine lateinamerikanischen Wurzeln zurück, indem er befreiungstheologische Impulse wie die Betonung der biblischen Forderung nach einem befreiten Leben für alle aufnimmt. Davon ausgehend tritt er insbesondere für eine umfassende „Option für die Armen“ ein – und „unter den am meisten verwahrlosten und misshandelten Armen“ befindet sich „diese unsere unterdrückte und verwüstete Erde“ (LS 2).

Auf dieser Grundlage rechnet der Papst mit der modernen Kultur ab, ihrem „Fortschrittsmythos“, ihrem Glauben an grenzenloses Wachstum und die Selbstregulierungskräfte von Marktmechanismen. Er ruft auf zu einer „mutigen kulturellen Revolution“ (LS 114), zum Widerstand gegen den „Konsumismus“ (LS 203) und gegen „soziale Ungerechtigkeit“ (LS 51, 158). Für dieses Ziel wendet sich Franziskus an jeden Menschen, „der auf diesem Planeten wohnt“ und ruft dazu auf „die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche

nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen“ (LS 13). Dazu brauche es sowohl einen verstärkten Einsatz von Wirtschaft und Politik für einen „Dienst am Leben“ wie auch ein verstärktes Verantwortungsbewusstsein des Einzelnen. Der Papst betont daher explizit die Bedeutung eines verantwortungsvollen Lebensstils sowie einer Umwelterziehung auch und gerade in den Familien.



Italienische Ausgabe von

UMKEHR ZU EINEM ANDEREN LEBEN



Die christliche Spiritualität regt zu einem Wachstum mit Mäßigkeit an und zu einer Fähigkeit, mit dem Wenigen froh zu sein. – Es handelt sich um die Überzeugung, dass ‚weniger mehr ist‘.

LAUDATO SI' 222

Die christliche Spiritualität könne hierfür als Quelle dienen, schlage sie doch „*ein anderes, bescheideneres Verständnis von Lebensqualität vor*“ und führe zu „*Genügsamkeit und Demut*“ (LS 224), zu einem „*Weniger ist mehr*“ (LS 222). 

Franziskus verlangt von uns also nicht wenig in diesem Schreiben: einen radikalen gesellschaftlichen Umbau hin zu nachhaltiger Entwicklung, eine Veränderung des persönlichen Lebensstils und ein deutliches Zurückschrauben materieller Ansprüche sowie nicht zuletzt eine erneuerte Spiritualität, eine Gottesbeziehung, die uns unser Verhältnis zur Schöpfung grundsätzlich neu denken lassen soll. Die Größe dieser Aufgabe muss uns aber nicht in Resignation stürzen. Denn Franziskus vermittelt bei aller Beschreibung von Problemen und Herausforderungen immer die Hoffnung, dass diese Veränderung der Weichenstellung in der menschlichen Entwicklung gelingen kann und dass dies nicht nur mühsames Verzichten und eine Verringerung unserer Lebensqualität bedeutet, sondern einfach ein „*Anders besser leben*“.

Im erneuten Rekurs auf Franz von Assisi motiviert er am Ende seiner Enzyklika: „*Gehen wir singend voran! Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten uns nicht die Freude und die Hoffnung nehmen*“ (LS 244). ■

Die Agenda 2030 ist ein multilateraler „Glücksfall in turbulenten Zeiten. [...] Sie] könnte für die Weltwirtschaft, für nationale Gesellschaften, auch für Deutschland einen Rahmen für einen Gesellschaftsvertrag für inklusive und nachhaltige Entwicklung darstellen. Die Agenda 2030 kann zugleich zu einem Modernisierungs-, Gerechtigkeits- und Friedensprojekt werden.“

Messner, Dirk: Passt das Ökologische zum Sozialen – Überlegungen in turbulenten Zeiten, Festvortrag für Erhard Eppler, Stuttgart, 9. Dezember 2016, S. 10

Zwei weitere relevante Dokumente aus dem Jahr 2015: Das Pariser Klimaabkommen und die SDGs

In Laudato Si' macht Papst Franziskus auch auf die Interdependenz aufmerksam, d.h. dass in der heutigen Welt alles mit allem zusammenhängt. Diese Interdependenz stellt, radikal gedacht, jede Entscheidung jedes Menschen auf der Erde in einen globalen Zusammenhang. Die für das Fortbestehen der Welt relevanten Fragen tangieren uns heutzutage also alle gleichermaßen – egal, ob wir in einer Industrienation oder einem Land des globalen Südens leben. Zweifels- ohne gibt es unterschiedliche globale und geschichtlich motivierte Verantwortlichkeiten, wir sind jedoch an einem Punkt angelangt, an dem wir als gesamte Menschheit herausgefordert sind, die mannigfaltigen Warnsignale wahr- und ernst zu nehmen.

Darauf weisen neben der Enzyklika des Papstes zwei weitere Dokumente aus dem Jahre 2015 in aller Deutlichkeit hin: die „*Sustainable Development Goals*“ (SDGs) der Vereinten Nationen und das Pariser Klima- abkommen. In den SDGs haben sich die UN-Staaten auf 17 Ziele mit 169 Unterzielen für eine nachhaltige Entwicklung verständigt. Im Pariser Klimaabkommen wurde zudem vereinbart, dass die menschengemachte globale Erwärmung auf deutlich unter 2 °C gegenüber vorindustriellen Werten beschränkt werden soll. Im Jahr 2016 sind beide Beschlüsse in Kraft getreten.

Die SDGs, als eine Art Weltzukunftsvertrag auch Agenda 2030 genannt, folgen auf die Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs). Die neuen Ziele sind wesentlich ambitionierter als ihre Vorgänger und sprechen beispielsweise nicht mehr von der Halbierung, sondern von der kompletten Abschaffung der Armut bis 2030. Die eklatantesten Neuerungen der SDGs bestehen aber zum einen in ihrem Anspruch einer universellen Gültigkeit – sie sind für alle Länder formuliert, nicht nur für „Entwicklungsländer“ – zum andern steht nicht mehr nur die soziale Entwicklung im Fokus, sondern auch wirtschaftliche und ökologische Fragen. Auch die SDGs tragen folglich den globalen Zusammenhängen und den gegenseitigen Abhängigkeiten einzelner Problembereiche Rechnung. Als Kritikpunkte an den SDGs werden oft die mangelnde Nachprüfbarkeit und Verbindlichkeit bei der Realisierung der Ziele beanstandet. Diese Kritik ist nicht unberechtigt, es steht jedoch außer Frage, dass in Bezug auf die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Zivilgesellschaft und damit jedem Einzelnen als Bürger und Mensch, eine enorm wichtige Rolle zukommt. ■

Alles in der Welt
ist mit allem
verbunden, und
unsere gemeinsame
Pilgerschaft
zu Gott anerkennt
die Liebe, die er
jeder Kreatur
entgegenbringt, und
vereint uns mit
diesen Geschöpfen.

LAUDATO SI' 92



SCHÖPFUNGS- SPIRITUALITÄT – NATUR ALS MIT-WELT UND GOTTESGESCHENK

Das sozial- und umweltethische Programm von Laudato Si' ist grundgelegt in einem biblisch fundierten Schöpfungsverständnis, das die Enzyklika auch oder vielleicht sogar insbesondere zu einer Enzyklika über Spiritualität werden lässt.

Nach dem Zeugnis der alttestamentlichen Schöpfungserzählungen ist alles, was uns umgibt, Schöpfung. Gott hat die Welt aus dem Chaos erschaffen und zwar aus Liebe: Die Welt ist „ein von der Liebe des himmlischen Vaters erhaltenes Geschenk“ (LS 220) und sie ist gesegnet: „Gott sah, dass es gut war.“ (Gen 1,25). Der Mensch ist in diese Schöpfung gesetzt als Geschöpf unter Geschöpfen. Mit diesen bilden wir eine „universale Familie [...], die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt“, mit der wir „durch unsichtbare Bande verbunden sind“ (LS 89), „eine wertvolle allumfassende Gemeinschaft“ (LS 220). Als Ebenbilder Gottes (Gen 1,27) sind wir als Menschen fähig, diese Beziehungen aktiv zu gestalten. Wir können sie auch zerstören und haben dies in der Vergangenheit nicht selten getan. Aus diesem Grund geht es für Franziskus zentral um die „Heilung der Beziehungen des Menschen zu Gott, zu sich selbst, zu den anderen und zur Welt“ (LS 237).



Die Berufung,
Beschützer des Werkes
Gottes zu sein,
praktisch umzusetzen,
gehört wesentlich
zu einem tugendhaften
Leben; sie ist weder
etwas Fakultatives
noch ein sekundärer
Aspekt der christlichen
Erfahrung.

LAUDATO SI' 217

Denn wenn wir uns dieses Beziehungsgefüge bewusst machen, dann ergibt sich die Ehrfurcht vor allem Leben als Teil der Schöpfung beinahe von selbst. Dann sind wir fähig, in der Begegnung mit anderen Menschen, mit unseren Mitgeschöpfen und mit der Natur als solcher einen Verweis auf die Wirklichkeit Gottes, auf die Heiligkeit von allem was ist, zu erkennen. 

Weder die Schöpfungserzählungen noch die Enzyklika *Laudato Si'* bleiben allerdings bei einem passivem Bewundern und Bestaunen stehen. Aus der Wahrnehmung der Welt als Schöpfung ergibt sich ein Auftrag an uns Menschen, der in seiner biblischen Formulierung oft als Herrschaftsauftrag interpretiert wurde (vgl. Gen 1,28), tatsächlich aber in erster Linie als Aufforderung zu verstehen ist, „den Garten der Welt zu ‚bebauen‘ und zu ‚hüten‘ (vgl. Gen 2,15)“ (LS 67). Wir dürfen die Schöpfung nutzen und sogar weiterentwickeln. Denn so wie durch das Wirken des Geistes Gottes als „Fortsetzung des Schöpfungsaktes ... aus dem Innern der Dinge immer etwas Neues entspringen kann“ (LS 80), so sind wir Menschen zu kreativer Gestaltung fähig und aufgerufen. Daraus entsteht aber auch die Verantwortung, die „Gesetze der Natur und die empfindlichen Gleichgewichte unter den Geschöpfen auf dieser Welt [zu] respektieren“ (LS 68), anzuerkennen, „dass die anderen Lebewesen vor Gott einen Eigenwert besitzen“ (LS 69) und die Schöpfung, die wir als Leihgabe erhalten haben, an künftige Menschheitsgenerationen weiterzugeben. ■

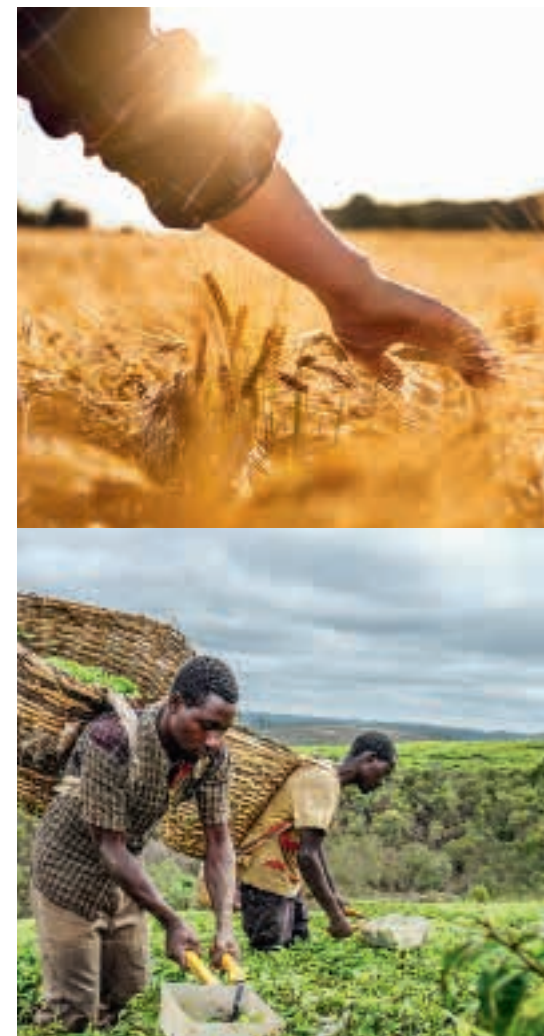


Lessenich, Stephan: Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis, Berlin, 2016.



Das Universum
entfaltet sich in Gott,
der es ganz und gar
erfüllt. So liegt also
Mystik in einem
Blütenblatt auf einem
Weg, im morgendlichen
Tau, im Gesicht
des Armen. Das Ideal
ist nicht nur, vom
Äußeren zum Inneren
über-zugehen, um
das Handeln Gottes
in der Seele zu entdecken,
sondern auch, dahin zu
gelangen, ihm in allen
Dingen zu begegnen

LAUDATO SI' 233



FREIHEIT FÜR MENSCH UND NATUR– GABE UND AUFGABE ZUGLEICH

Blickt man in die biblischen Texte, so erscheint „Befreiung“ als eines der entscheidenden Motive göttlichen Handelns. Der Exodus, die göttliche Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten, ist bis heute der zentrale Ankerpunkt einer jüdischen Identität und prägt ebenso unseren christlichen Glauben. Auch die Verkündung der Zehn Gebote und der weiteren Weisungen des Volkes Israel am Berg Sinai wird begründet mit der Selbstbezeichnung Gottes als Befreier. Der Sinn des Gesetzes ist in der Perspektive Gottes, seine Befreiungstat auf Dauer zu stellen und Freiheit für alle Mitglieder des Volkes Gottes zu gewährleisten. In der innerbiblischen Logik ist das auch der Grund, warum gerade in den Prophetenbüchern die Einhaltung der Gesetze – nicht nur ihrem Buchstaben, sondern ihrem Sinn nach – mit der Forderung nach Gerechtigkeit verbunden wird: Gott verpflichtet sein Volk zu einem Verhalten, das seinem eigenen Handeln entspricht. Das gilt sowohl für die eigene Gemeinschaft, als auch nach außen. Immer wieder wird gerade im Umgang mit sozial Benachteiligten und Fremden vehement darauf hingewiesen: „Denkt daran, dass auch ihr Sklaven in Ägypten gewesen seid!“ (Dtn 16,15; 19,33; 24,18 und öfter).



Ich bin JHWH,
dein Gott, der dich aus
Ägypten geführt hat,
dem Sklavenhaus.

EX 20,2



Ein befreiendes Leben für alle – das ist Ziel der Rechtsordnung Israels und das ist auch Inhalt der zentralen Botschaft Jesu vom Reich Gottes im Neuen Testament. Und, ganz im Sinne der berühmten Spannung zwischen dem schon angebrochenen Reich und seiner noch ausstehenden Vollendung, ist die Befreiungsbotschaft auch bei Jesus nicht (nur) Vertröstung auf ein Jenseits, sondern in gleicher Weise Aufforderung für das Diesseits. Denn in der Nächstenliebe zeigt sich die Gottesliebe: „*Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan!*“ (vgl. dazu am besten die gesamte Gerichtsrede Jesu in Mt 25).

Die Enzyklika Laudato Si' macht dabei deutlich: „*Alle anderen*“ endet nicht an den Grenzen des Mensch-Seins. Denn: „*Alles in der Welt ist mit allem verbunden, und unsere gemeinsame Pilgerschaft zu Gott anerkennt die Liebe, die er jeder Kreatur entgegenbringt, und vereint uns mit diesen Geschöpfen.*“ (LS 92) Auf dem gemeinsamen Weg zu Gott geht es um die Befreiung der ganzen Schöpfung. Nicht umsonst waren es „Befreiungstheologen“ die als erste die christliche Herausforderung erkannten, die in der Zerstörung der Umwelt durch die Menschheit liegt, nicht nur in den daraus entstehenden Ungerechtigkeiten gegenüber Menschen weltweit oder in zukünftig lebenden Generationen, sondern auch in der Missachtung der Heiligkeit, der Gottunmittelbarkeit und des Gewollt-Seins der ganzen Schöpfung. Der Auftrag, den Jesus seinen Jüngern beim letzten Abendmahl gab „*Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben*“ (Joh 13,23) kann so nur verstanden werden als Aufruf zu einem Lebensstil, der befreit: einer Befreiung von Ungerechtigkeiten, einer Befreiung von Gewalt und Krieg, von Wachstumszwang und Gier zur Macht, eine Befreiung der Schöpfung vor Ausbeutung.

Nicht jeder will freilich befreit werden. Schon das Volk Israel ereiferte sich immer wieder gegen Mose ob der Schwere des Weges durch die Wüste (vgl. Ex 14ff.). Noch mehr gilt das für unser heutiges Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, in dem oft die Freiheit des Einzelnen über alles gestellt und zugleich selbst ausgebeutet wird: „*Ausgebeutet wird alles, was zu Praktiken und Ausdrucksformen der Freiheit gehört, wie Emotion, Spiel und Kommunikation.*“ (Byung-Chul Han: Psychopolitik, Frankfurt a. M. 2014). Befreiung ist also zweifellos kein Spaziergang, oft ist es sogar einfacher in der „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ oder einer nur scheinbaren Freiheit zu verharren. Denn eine Roadmap durch die Wüste oder ein „Navi“ gibt es auch heute nicht. Zumindest einen ersten hoffnungsvollen Wegweiser aber finden wir wiederum in Laudato Si'. ■



Misereor (Hg.): Wer Mut sät, wird eine andere Welt ernten. 44 ermutigende Beiträge für eine bessere Zukunft, München 2016.



Immer ist es
möglich, wieder die
Fähigkeit zu entwickeln,
aus sich heraus-
und auf den anderen
zuzugehen.

Ohne sie erkennt man
die anderen Geschöpfe
nicht in ihrem

Eigenwert, ist nicht
imstande, sich Grenzen
zu setzen, um das

Leiden oder die
Schädigung unserer
Umgebung zu vermeiden.

Die Grundhaltung
des Sich-selbst-
Überschreitens, indem
man das abgeschottete

Bewusstsein der
Selbstbezogenheit
durchbricht, ist die
Wurzel aller Achtsamkeit
gegenüber den anderen
und der Umwelt.

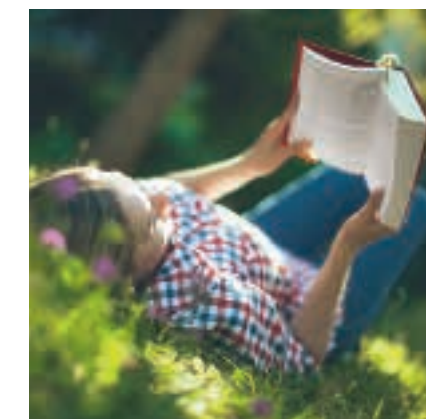
LAUDATO SI' 208

BEFREIENDER UND NACHHALTIGER LEBENSSTIL

WAS IST GUTES LEBEN?

„Ein gutes Leben haben“ – vermutlich würde kaum jemand diesem Lebensziel widersprechen. Was ein „gutes Leben“ allerdings umfasst, das ist schon wesentlich schwieriger zu bestimmen. Ein gewisses Maß an materiellem Wohlstand als Sicherheit für die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse gehört in der Regel dazu. In vielen westlichen Staaten, auch in Deutschland, ist allerdings ein auf Konsum und Kommerz basierender Lebensstil bei weitem über die Sicherung von Grundbedürfnissen hinausgewachsen. Wir leben in einer Zeit und einem Raum des Überflusses und des weit überdurchschnittlichen Reichtums. Die Verfügbarkeit von billigen Lebensmitteln und Kleidung, die Mobilität durch den eigenen PKW und Flugreisen oder die Verfügbarkeit von Südfrüchten zu jeder Jahreszeit setzen wir wie selbstverständlich voraus – fast schon als unser gutes Recht.

Lebensstile aber haben Konsequenzen nicht nur für denjenigen, der sie pflegt, sondern auch für andere, die mit dem eigenen Lebensstil auf den ersten Blick gar nichts zu tun haben. Sie haben Folgen und Auswirkungen für den einzelnen Menschen und seine Möglichkeit ein gutes Leben zu führen, für die Gesellschaft und unsere Fähigkeit sie gerecht zu gestalten, für die Umwelt und unsere Chance sie zu erhalten.



Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und ermutigt zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein.

LAUDATO SI' 222

BEFREIENDER UND NACHHALTIGER LEBENSSTIL

So treibt die Nachfrage nach immer billigeren Lebensmitteln in den Industriestaaten viele Bauern nicht nur im globalen Süden in den Ruin, zerstört Böden und Artenvielfalt durch riesige Monokulturen. Der große Bedarf an Palmöl z. B. für viele Hygieneartikel führt zur Rodung großer Regenwaldflächen und zur Zerstörung indigener Kulturen in Indonesien. Noch immer arbeiten in zahlreichen Ländern der Welt Männer, Frauen und auch Kinder unter unwürdigen, teilweise gesundheitsschädlichen Bedingungen. Ihre Löhne reichen kaum zum Leben, in Europa ist es aber für verhältnismäßig wenig Geld möglich, zwischen einer Vielzahl an Kleidungsstücken auszuwählen, zu jeder Jahreszeit frische Rosen in den Supermärkten oder Grabsteine aus Himalayagestein zu kaufen. Weltweit verbrauchen wir in jedem Jahr natürliche Ressourcen, als ob wir 1,6 Erden zur Verfügung hätten, der Earth Overshoot Day – der Tag, an dem die menschliche Nachfrage an natürlichen Ressourcen die Kapazität der Erde zur Erneuerung dieser Ressourcen in diesem Jahr übersteigt – ist immer früher erreicht.

Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, den eigenen Lebensstil, seine Motive und seine Folgen in den Blick zu nehmen und die eigenen Vorstellungen von einem guten Leben zu überprüfen. Denn wenn der Lebensstil eines jeden einzelnen negative Folgen hat oder haben kann, kann eine Veränderung immer auch zu einer besseren Gestaltung der Welt und zur Ermöglichung eines guten Lebens für alle und nicht nur für wenige beitragen. ■



Die neoliberale Politik hat sämtliche Zeitformen zerstört, die der Logik der Effizienz und des Kapitals im Wege stehen. Dies macht krank und zerstört die Seele. Deshalb brauchen wir eine andere Zeit: die Zeit als Gabe.

BYUNG-CHUL HAN
([HTTP://WWW.ZEIT.DE/2013/25/ZEIT-LOGIK-EFFIZIENZ-KAPITAL-GABE](http://www.zeit.de/2013/25/ZEIT-LOGIK-EFFIZIENZ-KAPITAL-GABE))

REICHTUM AN ZEIT UND AN GEMEINSCHAFT

Papst Franziskus sagt in *Laudato Si'*: „*Einzelpersonen können ihre Fähigkeit und ihre Freiheit verlieren [...] und sind schließlich einem Konsumismus ohne Ethik und ohne soziales und umweltbezogenes Empfinden ausgeliefert*“. Mit diesem Zitat macht Franziskus einmal mehr deutlich, dass bewusster Konsum heutzutage eine wesentliche Rolle spielt bei der Frage nach einem gesunden und nachhaltigen Lebensstil. Wenn Konsum zum Selbstzweck wird, führt dies zu innerer Unzufriedenheit. Viele Menschen merken intuitiv, dass zielloses Konsumieren jenseits von echten Bedürfnissen sie nicht erfüllt. Sie sehnen sich nach Einfachheit und nach der Konzentration auf das Wesentliche. Der Wunsch nach einem Leben, bei dem Zeit, Muße, Gemeinschaft und Kreativität mehr zählen als Besitz, bricht sich Bahn.

Wirtschaftliche Rezession und Verzicht im persönlichen Lebensstil wecken bei vielen von uns ein Unbehagen. Wer möchte schon auf Bequemlichkeiten und Dinge verzichten, die er nun schon seit Jahrzehnten überall, sofort und billig haben kann? Schließlich hat man dafür das ganze Jahr über gearbeitet und sein Leben den Regeln der Wirtschaft untergeordnet. Papst Franziskus fordert in seiner Enzyklika *Laudato Si'* nicht vordergründig zum Verzicht, sondern tiefergreifend zur Umkehr auf. Es geht um einen Paradigmenwechsel, der das ganze Leben erfasst. Der Alltag des „homo oeconomicus“ soll unter- und durchbrochen werden.



Es geht um eine
„Haltung des Herzens,
das alles mit gelassener
Aufmerksamkeit erlebt;
das versteht,
jemandem gegenüber
ganz da zu sein,
ohne schon an
das zu denken, was
danach kommt;
das sich jedem Moment
widmet wie einem
göttlichen Geschenk,
das voll und ganz
erlebt werden muss.“

LAUDATO SI' 26



Der Theologe Johann B. Metz bezeichnete die „*Unterbrechung*“ als die kürzeste Definition von Religion. Auf dem Weg zur Umkehr verliert der Verzicht nicht nur den negativen Beigeschmack, sondern wird positiv als Befreiung empfunden. 

Es ist leichter, den Weg der Umkehr in einer Gemeinschaft zu gehen als allein. Auch dafür ist es nötig, die Regeln des neoliberalen Wirtschaftssystems zu durchbrechen. Danach gibt es keine Gesellschaft mehr, sondern nur noch „Markt“. So genannte soziale Netzwerke und moderne Medien fördern die „Atomisierung“ der Gesellschaft. Ganz anders sehen es die christlichen Religionsgemeinschaften. Gerade in der Katholischen Soziallehre steht der Mensch mit seiner Würde und mit seiner Persönlichkeit im Mittelpunkt. Nach den Prinzipien der Subsidiarität und Solidarität sieht sich der einzelne Mensch eingebunden in einer Gemeinschaft.



„Ich bin, weil wir sind – Tipps zur
Mitgestaltung der Globalisierung“
(vgl. Landeskomitee der Katholiken in Bayern,
Pro Praxis 4)

Mit Hilfe einer Spiritualität des Alltags und eingebettet in einer Gemeinschaft kann die Umkehr des persönlichen Lebensstils gelingen. Dazu gehört das Feiern, das ebenfalls in der Enzyklika eine wichtige Rolle spielt. Feiern als Ausdruck der Dankbarkeit und der Lebensfreude, bei der niemand ausgeschlossen wird, kann man am besten in der Gemeinschaft.

Diese Sehnsucht zu spüren und ernst zu nehmen ist der erste Schritt und birgt die Chance, mit der oben genannten „Unterbrechung“ und „Umkehr“ zu beginnen. Es geht also darum, Bewusstsein und Achtsamkeit für den günstigen Zeitpunkt zu entwickeln. Kairos, so nannten antike Philosophen diesen besonderen, lebensverändernden Moment der Entscheidung, der Unterbrechung, der hin zur Umkehr führt. ■



Eine ganzheitliche
Ökologie beinhaltet
auch, sich etwas Zeit
zu nehmen, um den
ruhigen Einklang
mit der Schöpfung
wiederzugewinnen,
um über unseren
Lebensstil und unsere
Ideale nachzudenken,
um den Schöpfer
zu betrachten, der unter
uns und in unserer
Umgebung lebt und
dessen Gegenwart
nicht hergestellt,
sondern entdeckt,
enthüllt werden muss

LAUDATO SI' 255



NACHHALTIGKEIT ALS GRUNDLEGENDE ORIENTIERUNG

Es gibt Worte, die machen, einmal eingeführt, erstaunliche Karrieren. Zu diesen Worten gehört auch der Begriff „Nachhaltigkeit“. Vor den 1980er Jahren nahezu unbekannt, gibt es heute kaum einen Geschäftsbericht, kaum eine politische Rede oder ein Positionspapier, die ohne Betonung der Nachhaltigkeit des Anliegens oder Tuns auskommen. Ob dabei jedoch immer gemeint ist, was ursprünglich damit verbunden war, ist durchaus zu bezweifeln.

Eingeführt in die politische Debatte wurde der Begriff 1987 durch den Abschlussbericht der von der UN eingesetzten World Commission on Environment and Development „Our common future“ (sog. Brundtland-Bericht). „Sustainable development“ – nachhaltige Entwicklung – wird dort definiert als „eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der jetzt Lebenden befriedigt (insbesondere die Grundbedürfnisse der Armen dieser Welt, denen oberste Priorität eingeräumt werden sollte), ohne die Fähigkeit künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.“ Ausgehend von den grundlegenden menschlichen

Jede Gemeinschaft darf von der Erde das nehmen, was sie zu ihrem Überleben braucht, hat aber auch die Pflicht, sie zu schützen und das Fortbestehen ihrer Fruchtbarkeit für die kommenden Generationen zu gewährleisten.

LAUDATO SI' 67



Bedürfnissen wird mit dem Begriff „nachhaltig“ also insbesondere die Sorge um die Sicherung der Lebensgrundlage aller aktuell und zukünftig auf dem Planeten lebenden Menschen, die Chance aller auf ein gutes Leben, in den Blick genommen. Als ‚Erfinder‘ der Nachhaltigkeit gilt allerdings Hannß Carl von Carlowitz (1645-1714), Leiter des sächsischen Oberbergamts in Freiberg und gläubiger Protestant. In seinem bahnbrechenden forstwirtschaftlichen Lehrbuch „Sylvicultura oeconomica“ (wörtl. häuslicher Waldbau) von 1713 definiert er Nachhaltigkeit als eine Nutzung des Waldes, die kontinuierlich und beständig erfolgt und den Baumbestand nicht zerstört sondern gleichbleibend erhält. Ganz elementar geht es bei der Rede von der Nachhaltigkeit also von Anfang an darum, ein bestimmtes System (den Wald, den Planeten Erde, ...) so zu nutzen, dass es mit dem Potential einer gleichbleibenden Nutzung erhalten bleibt.

Wie ist das aber konkret umzusetzen? Im Nachhaltigkeitsdiskurs hat sich hier in den letzten Jahren das so genannte „Drei-Säulen-Modell“ oder auch „Nachhaltigkeitsdreieck“ durchgesetzt: Bei jeder Entscheidung müssen sowohl die Auswirkungen für die soziale (globale und intergenerationelle) Gerechtigkeit, die Konsequenzen für die ökonomische Sicherheit wie auch der Erhalt des



ökologischen Gleichgewichts beachtet und miteinander in Ausgleich gebracht werden. Das Bild des Dreiecks macht dabei die Verbundenheit der drei Aspekte deutlicher. Allerdings stellt sich hier die Frage, ob ökologische Ressourcen tatsächlich in gleicher Weise ersetzbar sind wie soziale oder ökonomische Ressourcen oder ob die Aufrechterhaltung eines ökologischen Gleichgewichts, das stabile Lebensbedingungen auf der Erde ermöglicht, nicht einen Korridor beschreibt, der die Umsetzung wirtschaftlicher und sozialer Ziele eindeutig begrenzt. In eine ähnliche Richtung geht auch die Kritik, die solchen Konzeptionen von Nachhaltigkeit ein zu hohes Maß an Vertrauen in die Steuerbarkeit natürlicher Prozesse durch den Menschen und in die Fähigkeit zum immer effizienteren Umgang mit Ressourcen vorwirft. Eine Nachhaltigkeitskonzeption, die den Vorrang der ökologischen Tragfähigkeit des Ökosystems der Erde in den Vordergrund stellt, muss daher neben Methoden der Effizienzsteigerung immer die Höhe des Ressourcenverbrauches insgesamt berücksichtigen. Das kann angesichts der aktuellen Lage der Menschheit und des Planeten nur die Forderung nach einem materiell genügsameren Lebensstil insbesondere in den Ländern des globalen Westens beinhalten. Nicht umsonst verweist auch Papst Franziskus in der Enzyklika Laudato Si' deutlich auf Aspekte christlicher Spiritualität, die auf ein „Weniger ist mehr“ zielen. ■

Auch die Erzdiözese München und Freising hat sich im Jahr 2015 Nachhaltigkeitsleitlinien gegeben: www.erzbistum-muenchen.de/umwelt. Deren diözesanweite Konkretisierung und Umsetzung wird im Projekt Umweltmanagement koordiniert.



1

Wir müssen heute ein „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen sagen. Diese Wirtschaft tötet.... Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘.“

EVANGELII GAUDIUM 53

WELTGEMEINWOHL – SCHLÜSSEL FÜR EINE LEBENSWERTE WELT FÜR ALLE

Eine Änderung des persönlichen Lebensstils kann einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Welt liefern. Diese Änderung ist notwendig, aber nicht hinreichend. Es bedarf auch Veränderungen der politischen und wirtschaftlichen Strukturen auf nationaler und globaler Ebene.

Besonders nach dem Ende des Ost-West-Konflikts setzte sich weltweit ein neoliberales und marktradikales Wirtschaftssystem durch*. Es zeichnet sich insbesondere durch Deregulierung, Liberalisierung und Privatisierung aus. Danach kann nicht die Politik, sondern in erster Linie der (freie) Markt die Probleme der Welt lösen. Dieses Modell, das in Form des so genannten „Washington Consensus“ lange Zeit auch für Internationalen Währungsfond (IWF) und Weltbank u. a. bei der Vergabe von Krediten an zu entwickelnde Länder handlungsleitend war, hat sich aber nicht als zielführend erwiesen. Vielmehr wurden die weltweiten Ungerechtigkeiten und Abhängigkeiten sogar noch verstärkt.

Wenn Papst Franziskus in seiner Enzyklika Evangelii Gaudium davon schreibt, dass „diese Wirtschaft tötet“, dann hat er vor allem die negativen Auswüchse dieses Ansatzes im Blick. Er richtet sich gegen eine Wirtschaft, die vielfältige „Ausschließungen“ produziert, die den einen unermesslichen Reichtum und Macht zukommen lassen, während andere wie „Müll“ außerhalb der Gesellschaft stehen. 1

Papst Franziskus setzt dem in der Tradition der kirchlichen Soziallehre die Fokussierung auf das Gemeinwohl in seiner menschenrechtlichen Lesart entgegen 2: Es muss um die Garantie der Menschenwürde und der Menschenrechte aller gehen; das Wohl von wirklich allen, nicht nur einiger weniger oder auch einer Mehrheit, muss Leitlinie gesellschaftlichen Handelns sein. Auch in vielen nationalen Verfassungen wird der hohe Wert des Gemeinwohls betont, ja erscheint letztlich sogar als Existenzberechtigung der Staaten (vgl. auch Gaudium et Spes 74). Deshalb betont Franziskus in Laudato Si' vehement, dass der Vorrang der Politik gegenüber der Wirtschaft (wieder) hergestellt werden muss. Denn es ist die spezifische Aufgabe der Politik, die Interessen und das Wohl aller gesellschaftlicher Gruppen und Individuen auf gerechte Weise miteinander in Einklang zu bringen und sie „in den Dienst des Lebens [zu] stellen, besonders in den des menschlichen Lebens“ (LS 189). Das gilt auch für den Umgang mit der Umwelt! 3 Eine kapitalistisch organisierte Wirtschaft kann dies schon aufgrund ihrer Eigenlogik des Gewinnstrebens nicht leisten. Der De-Regulierung in den 1980ern und 1990ern müsste nun eine Art Re-Regulierung folgen.

2

Das Gemeinwohl ist „die Gesamtheit jener Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die sowohl den Gruppen als auch deren einzelnen Gliedern ein volleres und leichteres Erreichen der eigenen Vervollständigung ermöglichen.“

GAUDIUM ET SPES 26, ZIT. IN LAUDATO SI' 156

3

Die Umwelt ist ein kollektives Gut, ein Erbe der gesamten Menschheit und eine Verantwortung für alle. Wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten.

LAUDATO SI' 95

Schon das II. Vatikanum in den 1960er Jahren hatte dabei im Blick, dass das Gemeinwohl in einer zunehmend vernetzten Welt nicht allein als nationales Gemeinwohl verstanden werden kann, sondern eine weltweite Dimension besitzt und daher „auch Rechte und Pflichten [... umfasst], die die ganze Menschheit betreffen“. (Gaudium et Spes 26 [1965]). Heute gilt dies umso mehr, so dass mit Papst Franziskus eigentlich grundsätzlich von einem Weltgemeinwohl ausgegangen werden sollte, das die gesamte Menschheitsfamilie umfasst und über individuellen oder nationalen Sonderinteressen steht. Ein Weltgemeinwohl, welches im Übrigen auch zukünftige Menschheitsgenerationen beinhaltet und damit Nachhaltigkeitsvorstellungen und die Notwendigkeit einer intergenerationalen Solidarität aufgreift. ■



Hintergrundpapier „Weltgemeinwohl. Wege zu einem Guten Leben für alle“ (Frühjahrsvollversammlung 2016 des Landeskomitees der Katholiken in Bayern)

*Anmerkung: In dieser Broschüre sollen unter dem nicht eindeutig definierten Begriff „Neoliberalismus“ alle neueren Begriffe wie z. B. Marktradikalismus, Marktfundamentalismus, Turbokapitalismus, Casino-Kapitalismus oder Laisser-Faire-Kapitalismus subsummiert werden.

DEMOKRATIE ALS CHANCE – UND IHRE GEFÄHRDUNG

Das Primat einer gemeinwohlorientierten Politik ist wichtig, um wirtschaftliche Exzesse und den Ausschluss von Menschen zu vermeiden. Offen ist aber – zumindest theoretisch – wie ein solches Politiksystem gestaltet sein soll. Fraglos nehmen neben demokratischen Regierungssystemen auch viele autoritäre und diktatorische Regime für sich in Anspruch, dem Gemeinwohl zu dienen. Und gerade populistische Strömungen in Demokratien – egal ob aktuell, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Lateinamerika, im Europa der 1930er Jahre oder in den antiken griechischen Stadtstaaten – zeigen, dass sich viele Menschen in Krisensituationen auch in einem demokratischen Umfeld nach einer starken Person sehnen, die scheinbar näher am Volk ist als die gewählten Repräsentanten, die verspricht energischer durchzugreifen und Entscheidungen zu treffen als dies in langwierigen parlamentarischen Verfahren möglich ist.

Wenn dann auf das Instrument der Volksentscheide gedrängt wird, mit denen das Volk scheinbar direkt an den Repräsentanten vorbei Einfluss nehmen kann, wird zugleich das Manko jeder autoritären Verfassung und der Vorteil einer repräsentativen Demokratie bei dem Streben nach dem Gemeinwohl sichtbar: Diktatoren, autoritäre Herrscher und Populisten (die Übergänge sind fließend) sind immer an die Interessen der sie unterstützenden Gesellschaftsgruppen rückgebunden. Andere Teile der Bevölkerung fallen entweder durchs Raster der Wahrnehmung, werden mundtot gemacht oder gar aktiv verfolgt – der so genannte Rechtsstaat wird rückgebaut oder existiert erst gar nicht. 

Nur eine funktionierende Demokratie schafft es bislang eine starke Zivilgesellschaft zu garantieren, in der sich alle gesellschaftlichen Gruppen dauerhaft in eine freie und öffentliche Diskussion einbringen können, wo immer wieder neu um die Erfordernisse des Gemeinwohls gerungen werden kann. Die gewählten Repräsentanten sind direkt in diesem Diskurs involviert, sind sie doch qua Verfassung nicht ihren Wählern verpflichtet, sondern eben einem umfassenden Gemeinwohl; die Notwendigkeit der parlamentarischen Mehrheitsentscheidung wird flankiert von umfassenden Minderheitenrechten.




In einigen Ländern ist die Zivilgesellschaft durch staatlichen Druck bereits so stark eingeschränkt, dass sie sich vor Verlautbarungen ihrer Positionen oder vor Aktionen quasi selbst zensurieren, um Mitarbeiter und ihre Familien nicht zu gefährden.

Forum Menschenrechte u. a.:
Zivilgesellschaftliches Engagement weltweit in Gefahr. Für gerechte Entwicklung, Umweltschutz, Demokratie, Menschenrechte und Frieden, 2016

Umsonst ist eine solche Demokratie leider nicht zu haben. Soll die demokratische „Herrschaft des (ganzen) Volkes“ funktionieren, muss die Möglichkeit zum Engagement begleitet werden vom Willen dies auch zu tun. Das ist Aufgabe für den Einzelnen, aber auch für die Gesellschaft, die durch Rahmenbedingungen in Bildungswesen, Arbeitswelt usw. dafür Sorge tragen muss, die Chancen und die Motivation für gesellschaftliches Engagement immer wieder zu erneuern.

Ein zukunftsfähiger Lebensstil für alle auf diesem Planeten umfasst also entscheidend nicht nur die Verringerung des ökologischen Fußabdrucks, sondern auch die Vergrößerung des Handabdrucks des gesellschaftlichen Engagements. Ein Engagement für eine starke Zivilgesellschaft in stabilen Demokratien im Allgemeinen; ein Engagement für die Gestaltung von Politik, Wirtschaft und den Umgang mit unserer Umwelt, der anderen einen nachhaltigeren Lebensstil nahelegt und leichter macht – also für eine grundsätzliche Transformation unserer Gesellschaft – im Besonderen. ■



DIE MENSCHHEIT AM SCHEIDEWEG ANGESICHTS VIelfÄLTIGER HERAUSFORDERUNGEN

Die Menschheit steht zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor immensen Problemen. Fraglos ist dabei der menschengemachte Klimawandel die globale Herausforderung, die die Schlagzeilen dominiert und die damit auch für die meisten Menschen am präsentesten ist. Und fraglos fordert die (deutliche) Erhöhung der mittleren Temperatur auf unserem Planeten samt der damit verbundenen Auswirkungen wie die Verwüstung und Versteppung ganzer Landstriche, der Erhöhung des Meeresspiegels, der Häufung von extremen Wetterereignissen, der Versauerung der Ozeane, der Verringerung des landwirtschaftlichen Ertrags, des Rückgangs der Artenvielfalt, Migrationswellen und insgesamt eine deutliche Verschlechterung der Lebensbedingungen die Menschheit bis zum Äußersten. Und doch ist es bei weitem nicht die einzige Schwierigkeit, vor der wir stehen. Viele weitere Probleme sind zu lösen: So wird die Weltbevölkerung in kürzester Zeit auf bis zu 10 Mrd. Menschen anwachsen; die natürlichen Ressourcen unseres Planeten sind begrenzt und nicht endlos ausbeutbar; die Ungerechtigkeiten zwischen armen und reichen Menschen spitzen sich immer mehr zu (zwar ist die Ungleichheit zwischen den Ländern der Erde in den letzten Jahrzehnten tatsächlich gesunken, die Ungleichheit innerhalb der Länder dafür aber um ein Vielfaches gestiegen); Konflikte zwischen nationalen und internationalen Interessengruppen verschärfen sich.



Die Menschheit steht heute am Scheideweg: Schaffen wir die Grundlagen für eine wirklich nachhaltige Zukunft der Menschheit oder stellen wir unsere Enkel und Urenkel vor eine hoffnungslose Situation? Dafür bedarf es eines fundamentalen Wandels unseres Lebensstils und der Organisation unserer Gesellschaften. Denn der heutige Lebensstil im globalen Norden bzw. der Eliten des globalen Südens beruht nicht nur auf der Ausbeutung der Natur, ist nicht nur ökonomisch auf Dauer unhaltbar, sondern auch zutiefst ungerecht. Zweifellos kann der einzelne viel dazu beitragen, dass sich ein Denken, das diesen Zustand für erhaltenswert ansieht, ändert. Gleichzeitig aber braucht es auch Veränderungen unserer gesellschaftlichen Strukturen, insbesondere mit Blick auf die Überwindung eines kapitalistischen Wachstumsdenkens sowie einer nationalstaatlichen Eingrenzung. Denn eine Veränderung der Systeme unseres Planeten, ein Zusammenbrechen der natürlichen Rahmenbedingungen, wie wir sie kennen, betrifft uns alle.

Für eine wirklich nachhaltige Zukunft der Menschheit müssen wir daher lernen, unsere Konflikte friedlich zu lösen und die Ressourcen unseres Planeten nicht zum Nachteil kommender Generationen auszubeuten. Die wichtigste Lernaufgabe besteht vielleicht darin, dass reiner ökonomischer Erfolg und reine materielle Bedürfnisbefriedigung nicht der Sinn unseres Lebens auf dieser Erde sein können. Dies alles kann

und muss durch die Vorbildfunktion einzelner, aber auch durch eine enorm verstärkte globale Zusammenarbeit, durch ganzheitliche, die gesamte Menschheit und den gesamten Planeten umfassende Strategien und Lösungswege geschehen. Grundlage dafür ist ein grundlegender Wandel des Denkens und eine verstärkte Kooperationsmöglichkeit im Rahmen der gesamten Menschheitsfamilie – auf der Basis geteilten Wissens und im Bewusstsein des Beziehungsgefüges, das uns alle und die gesamte Natur auf diesem Planeten umfasst. ■

Viele Dinge müssen ihren Lauf neu orientieren, vor allem aber muss die Menschheit sich ändern. Es fehlt das Bewusstsein des gemeinsamen Ursprungs, einer wechselseitigen Zugehörigkeit und einer von allen geteilten Zukunft. Dieses Grundbewusstsein würde die Entwicklung neuer Überzeugungen, Verhaltensweisen und Lebensformen erlauben. So zeichnet sich eine große kulturelle, spirituelle und erzieherische Herausforderung ab ...

LAUDATO SI' 202

1

„Während die Armen in den Entwicklungsländern unter Hunger leiden oder nicht wissen, was sie morgen essen, versäumen es die wahren Verantwortlichen für den Klimawandel aus der Wirtschaft, aus Unternehmen und Industrieländern, die Verantwortung für den Schaden zu übernehmen, den sie der globalen Umwelt zugefügt haben.“

Chito Medina, Direktor von MASIPAG, Kleinbauernnetzwerk für nachhaltige Landwirtschaft in den Philippinen, zum Klimawandel.



WELTWEITE GERECHTIGKEIT UND SOLIDARITÄT

Wer in einer Phase der Weltgeschichte, die von einer Zunahme längst überwunden geglaubter Nationalismen im Stil von „America first“ geprägt ist, mit einer globalen Perspektive auf das Weltgeschehen schaut, die noch dazu weltweite Gerechtigkeit und Solidarität einfordert, wird schnell als Nischendenker oder träumender Aktivist abgestempelt werden.

Solange aber jeder siebte Erdbewohner hungert oder mangelernährt ist, mindestens 20 Millionen Menschen in ihrer Lebensgestaltung schon jetzt negativ vom Klimawandel betroffen sind und versuchen, ihr Leben in Sicherheit zu bringen, solange kann der privilegierte Teil der Menschheit nicht ruhig bleiben und sein Leben genießen – zumindest nicht, wenn er die Botschaft der Bibel ernst nimmt. Darauf weist nicht zuletzt Papst Franziskus immer wieder hin, wenn er vor einer Globalisierung der Gleichgültigkeit warnt und stattdessen eine Globalisierung der Solidarität einfordert, durch die der Schrei der Armen und Marginalisierten hörbar wird. Denn gerade die am meisten Erschöpften haben keine Worte, weil ihre Lebenskraft vielleicht gerade bis zum nächsten Wasserloch reicht und ihr tägliches Leid alternativlos erscheint. In einer von Konsum und Wachstum dominierten Welt kommen sie nicht vor, sind sie irrelevant, haben sie kein Zuhause. Sie brauchen Menschen, die ihr Leid für sie in Sprache bringen können und anwaltschaftlich für sie eintreten. 1

Die Rede Jesu von der wahren Gerechtigkeit ist die Rede der Seligpreisungen: Gott stellt alle Armen, Trauernden, Gewalt Ausgesetzten, Hungernden, Dürstenden, Barmherzigen, Frieden Stiftenden, Verfolgten, Beschimpften und Verleumdeten unter seinen besonderen Schutz. Er gibt ihnen durch diese Wahrnehmung und dieses In-die-Mitte-des-Lebens-gerücktwerden die uns Menschen zugesprochene Würde und Gottes Ebenbildlichkeit zurück. Gerechtigkeit hat also Vorrang: „*Euch aber muss es zuerst um sein Reich und seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.*“ (Mt 6,33) In seinem Reich ist Platz für alle Ausgegrenzten und ein Leben in Würde. Solidarität und der Einsatz für weltweite Gerechtigkeit erscheinen so als Geschwister. 2

Solidarität hat viele Gesichter: sich an die Seite der Armen stellen, Menschen dabei unterstützen, sich selbst zu helfen, investieren in Recht und Gerechtigkeit, Geld und Güter teilen und umkehren durch einen nachhaltigen Lebensstil. Es bedarf der konzeptionellen Vision und einer Grundhaltung der Empathie, die in solidarisches Handeln mündet. Mercedes Sosa bittet in einem ihrer Lieder eindringlich: „*Nur darum bitte ich Gott, dass mir der Schmerz nicht gleichgültig sei.*“ Jedes Engagement, jeder Beitrag zu weltweiter Gerechtigkeit und Solidarität lässt sich somit daran messen und überprüfen, ob er Leben verteidigt und Leben in Fülle ermöglicht.

Zu guter Letzt: Jedes entsprechende Engagement – und sei es noch so klein – schenkt Lebenssinn und Lebensfreude zurück und eröffnet Zukunftschancen hier und jetzt und für die nachfolgenden Generationen. ■

2

In der gegenwärtigen Situation der globalen Gesellschaft, in der es so viel soziale Ungerechtigkeit gibt und immer mehr Menschen ausgeschlossen und ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt werden, verwandelt sich das Prinzip des Gemeinwohls als logische und unvermeidliche Konsequenz unmittelbar in einen Appell zur Solidarität und in eine vorrangige Option für die Ärmsten.

LAUDATO SI' 158

Die Grundhaltung des Sich-selbst-Überschreitens, indem man das abgeschottete Bewusstsein und die Selbstbezogenheit durchbricht, ist die Wurzel aller Achtsamkeit gegenüber den anderen und der Umwelt.

LAUDATO SI' 208

[D]ie Versessenheit auf einen konsumorientierten Lebensstil kann – vor allem, wenn nur einige wenige ihn pflegen können – nur Gewalt und gegenseitige Zerstörung auslösen.

LAUDATO SI' 204

KONKRETE VERÄNDERUNGEN IM ALLTAG



TIPPS, INFOS UND SIEGEL – WORAUF KOMMT ES AN?

Veränderungen brauchen allmähliche Einübung und Gewöhnung. Ein gelingender Weg zu einem nachhaltigen und befreienden Lebensstil führt über viele kleine Schritte und jeder kann da anfangen, wo er gerade steht.

Indem wir beispielsweise im Privatleben beginnen Gebrauchsgegenstände öfter auszuleihen und zu teilen oder zu reparieren statt wegzuworfen, ist ein erster Schritt getan. Durch kleine Verhaltensänderungen in unserem Alltag können wir letztlich auch Einfluss auf den Markt und die Politik nehmen. Tag für Tag tragen wir mit (Kauf-)Entscheidungen dazu bei, dass Ressourcen geschont, Menschenrechte geachtet oder das Klima geschützt werden – oder eben nicht. Eine konkrete Orientierungshilfe bei Konsumententscheidungen oder beim Einkauf bieten uns Gütesiegel oder Labels.

Eine Art Faustregel für bewussten Konsum lautet: **bio, regional und fair**. Wenn wir konsequent nach diesen Kriterien einkaufen, tragen wir bereits wesentlich zu einer positiven Veränderung bei.

Gütesiegel sollen dabei Wegweiser sein und dem Käufer Klarheit über die ethischen Kriterien eines Produkts (von den Rohstoffen über die Herstellung und die Arbeitsbedingungen bis hin zum Verkauf an den Endverbraucher) verschaffen. In ihrer Summe gibt es über 1.000 Labels für die verschiedenen Konsum- und Lebensbereiche.

Es kann und soll in dieser Broschüre nicht darum gehen, alle Siegel vorzustellen oder einen einzigen seligmachenden Lebensstil zu propagieren. Ebenso wenig soll von allen Menschen die absolute Perfektion eingefordert werden. Die folgenden Tipps und Informationshinweise haben beispielhaften Charakter und möchten schlicht zum Nachdenken und Nachahmen einladen. Nicht alle Tipps taugen für die verschiedenen Lebensumstände, deshalb wurde versucht, sich auf alltagstaugliche Informationen zu konzentrieren, die auf möglichst viele Lebensbereiche möglichst vieler Menschen in Deutschland bzw. Bayern übertragbar sind.

Viele weiterführende Informationen und Internetlinks finden Sie online unter www.anders-besser-leben.com.



**ENERGIE,
WOHNEN UND
HAUSHALT**

Das Thema Energie wird in Deutschland bereits seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert. Seit der Atomkatastrophe von Fukushima 2011 ist die „Energiewende“ auch bundespolitisch Konsens. Auf internationaler Ebene widmet sich Ziel Nummer sieben der SDGs eigens dem Thema bezahlbare und saubere Energie. Darin wird die Sicherstellung des Zugangs zu erschwinglicher, zuverlässiger, nachhaltiger und moderner Energie für alle gefordert.

TIPPS ZUM THEMA WOHNEN

Billige Möbel können das Klima belasten, vor allem wenn dafür Tropenholz verwendet wird. Achten Sie auf umweltfreundliche Möblierung.



Dieses EU Ecolabel will die Umwelt- und Gesundheitsschäden, die durch Holzmöbel während ihres gesamten Lebenszyklus entstehen können, reduzieren.

TIPPS ZUM THEMA HAUSHALT

Aufwändige Verpackungen aus Plastik von Alltagsprodukten wie Lebensmitteln oder Kosmetik, verbrauchen nicht nur Rohstoffe sondern auch Energie. Vermeiden Sie überflüssige Verpackungen und Wegwerfprodukte.

TIPPS ZUM THEMA ENERGIE

Der Energieverbrauch von Elektrogeräten differiert erheblich, beim Kauf auf niedrigen Verbrauch zu achten, spart Strom. Ebenso lohnt es sich, die Geräte nachts ganz abzuschalten, denn auch der Stand-by-Modus verbraucht Strom.

Energiesparlampen sind zwar in der Anschaffung teurer, Sie sparen aber Geld durch geringeren Verbrauch und längere Lebensdauer.



Dieser Blaue Engel wird seit 2010 vergeben und hat zum Ziel, dass Verbraucher Energiesparlampen erkennen und auswählen können.

Eine gute Dämmung des Hauses und moderne Wärmeschutzverglasung sparen bis zu 50% Energie. Es gibt verschiedene ausgereifte Heizsysteme (z. B. Solar, Holz, Wärmepumpen). Wer intelligent heizt und lüftet, kann zudem bis zu 20% Kosten und Energie sparen.



Das Stop Climate Change-Label wurde 2007 für Organisationen und Unternehmen entwickelt, um Treibhausgas-Ausstöße berechnen zu können und sie dann zu verringern und auszugleichen.



Insbesondere der Stadtverkehr ist sowohl für das Pariser Klimaabkommen als auch für die SDGs von großer Bedeutung – sieben der 17 SDGs enthalten explizit verkehrsbezogene Ziele oder fordern ehrgeizige Maßnahmen im Verkehrssektor. Nachhaltige Mobilität ist also ein zentrales Zukunftsthema, zu dem auch wir einen positiven Beitrag leisten können.

Kurze Strecken zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erledigen ist gesund und schont zudem die Umwelt und den Geldbeutel.

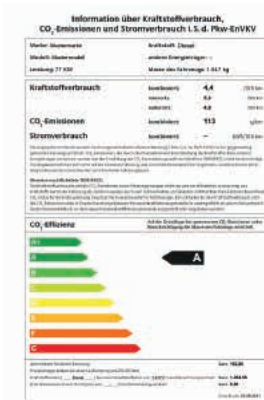
Die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln und in größeren Städten des öffentlichen Nahverkehrs ist eine meist zeitsparende und günstige Alternative zum eigenen PKW.

In Ballungsräumen mit gutem öffentlichem Nahverkehr ist Carsharing für den Fall, dass man größere/schwere Gegenstände oder Einkäufe transportieren muss, eine gute Möglichkeit.

Fahrgemeinschaften und Mitfahrgelegenheiten reduzieren den Energieverbrauch pro Kopf deutlich.



Nicht alle Neuwagen sind emissionsarm.
Achten Sie daher auf die Angaben zum
CO₂-Ausstoß beim Kauf eines PKW.



Das Pkw-Label:
Ähnlich wie das Energieeffizienzlabel bei Haushaltsgeräten informiert das Pkw-Label mit einer Farbskala, wie effizient das Fahrzeug ist. Der Verbraucher erkennt auf einen Blick, in welche CO₂-Effizienzklasse der Neuwagen fällt und welche Kosten er für Kraftstoff und Kfz-Steuer zu erwarten hat.

Die Freiheit über den Wolken kostet viel Energie – natürlich gibt es aber auch gute Gründe, zu fliegen. Durch die Unterstützung von Umwelt- bzw. Klimaschutzprojekten kann man zum Ausgleich unvermeidbarer Treibhausgasemissionen beitragen.

**KLEIDUNG UND
GEBRAUCHS-
GEGENSTÄNDE**

Viele Gebrauchsgegenstände und Textilien werden unter menschenunwürdigen Bedingungen, manchmal auch durch ausbeuterische Kinderarbeit hergestellt. Im Zweifelsfall sollten wir uns die Zeit nehmen und z. B. direkt beim Hersteller anfragen, wo die Ware herkommt und warum sie so billig ist. Oft ist es auch aufschlussreich, sich vorab auf den einschlägigen Internetseiten zu informieren. Das Nachdenken über die Herkunft unserer Gebrauchsgegenstände kann maßgeblich dazu beitragen, bewusster zu Leben und weniger an der „Wegwerfgesellschaft“ teilzuhaben.

TIPPS ZUM THEMA KLEIDUNG

Kleidung soll funktional und passend, aber auch gesund und schön sein. Die Herstellung von Synthetikfasern verbraucht mehr Energie als naturbelassene ökologische Fasern.

Zusätzlich zu ökologischen Aspekten kommen insbesondere bei der Textilherstellung Fragen der Menschenwürde und -rechte ins Spiel. Achten Sie auf eine faire und saubere Produktionskette.



Ziel des Labels ist, einen weltweit einheitlichen, kontrollierbaren, sozialen und ökologischen Standard zu etablieren, der die gesamte Produktionskette von Textilien umfasst und nachvollziehbar macht.

Eine preisgünstige und längst nicht weniger modische Alternative zu neuer Kleidung bieten Secondhandshops und Kleidertauschpartys.



Ziel des Labels ist, die Entwicklung von Standards für eine verantwortungsvolle und transparente Sammlung von gebrauchten Textilien voranzutreiben. Verbraucher sollen sich darauf verlassen können, dass ihre Kleiderspende sozialen, diakonischen oder karitativen Zwecken dient und die Textilien umweltverträglich gesammelt werden.

TIPPS ZU SCHNITTBLUMEN

Schnittblumen kommen häufig aus Ländern wie Tansania und Ecuador, wo insbesondere Frauen unter den mangelhaften Produktionsbedingungen leiden.



Ziel des 2010 eingeführten Labels PRO PLANET ist, für den Verbraucher Produkte kenntlich zu machen, die zwar überwiegend konventionell erzeugt werden, aber schrittweise in einzelnen sozialen und ökologischen Aspekten verbessert werden und dadurch einen nachhaltigen Mehrwert erhalten. Damit soll nachhaltigerer Konsum in der Breite gefördert werden.



ERNÄHRUNG



Im Jahr 2017 leben ca. siebeneinhalb Milliarden Menschen auf der Erde. Nach wie vor stellt es eine globale Herausforderung dar, dass alle Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, satt werden und sich idealerweise auch noch gesund und ausgewogen ernähren. Es überrascht daher nicht, dass die Lebensmittelproduktion eine der energie- und ressourcenintensivsten Branchen ist. Allerdings wurde durch die zunehmende Industrialisierung der Landwirtschaft das Wohl der Endverbraucher, der Erzeuger und der Umwelt mehr und mehr vernachlässigt. Masse statt Klasse hieß und heißt die Devise. Seit Jahrzehnten kämpft der „Faire Handel“ gegen diese Entwicklung an. Mittlerweile ist in Deutschland die Sensibilität für biologische und faire Produkte gestiegen, die man nun auch in Discountern findet. Die Faustregel „bio, regional und fair“ kann in Bezug auf Ernährung noch durch die Komponente „saisonal“ ergänzt werden. Was die globale Perspektive des Themas Ernährung angeht, sollten wir unsere Ernährung überdenken und z.B. weniger Fleisch und mehr Gemüse essen.

TIPPS ZUR ERNÄHRUNG

Biologisch und ökologisch kontrollierte Lebensmittel sind gut für die Gesundheit der Endverbraucher und schonen die Umwelt, wenn sie auch noch regional hergestellt werden, wird weniger Energie für den Transport verbraucht.



Ziel des seit 2002 vergebenen Labels ist, landwirtschaftliche Produkte und Lebensmittel, die aus Bayern stammen und eine hohe Qualität haben, zu vermarkten und für Verbraucher kenntlich zu machen.



Ziel des seit 1994 vergebenen Labels ist der Erhalt der Lebensgrundlagen von Menschen, Tieren und Pflanzen in Bayern. Verbraucher sollen für den Wert regionaler Kreisläufe sensibilisiert und die regionale Wertschöpfung gefördert werden.

Fair gehandelte Produkte garantieren, dass die Produzenten gerechte Preise für Ihre Produkte erhalten und dass sie ohne ausbeuterische Kinderarbeit gefertigt wurden.



Das seit 1992 vergebene Fairtrade-Label kennzeichnet Produkte aus fairem Handel, der vor allem menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiter, aber auch eine umweltverträgliche Produktion unterstützen soll.

Die Produktion von Fleisch benötigt im Vergleich zu pflanzlichen Lebensmitteln ein Vielfaches an Energie, Boden und Wasser.

Wasser ist weltweit das wichtigste Lebensmittel, dennoch wird es oft sinnlos verschmutzt und verschwendet. Entscheidend in der Wasserfrage ist neben einem verantwortungsvollen persönlichen Umgang vor allem die indirekte Verwendung von Wasser bei der Produktion von Lebensmitteln, Textilien oder anderen Produkten.

TIPPS ZUR ERNÄHRUNG

Das EU-Bio-Siegel ist seit Juli 2010 für alle verpackten Bioprodukte verpflichtend vorgeschrieben, die in der Europäischen Union hergestellt werden. Neben dem EU-Logo können nationale Zeichen, wie das deutsche Bio-Siegel, verwendet werden. Auch regionale oder private Logos, z. B. von Handelsketten und Anbauverbänden, sind weiter möglich.



Die GEPA steht mit ihrem Namen dafür ein, dass die Kriterien des Fairen Handels eingehalten werden. Sie kennen die Menschen, mit denen sie handeln – manche bereits jahrzehntelang. Fairer Handel ist der zentrale Unternehmenszweck von Gepa, deren Gesellschafter kirchliche Entwicklungsorganisationen und Jugendverbände sind. Die GEPA verwendet Gewinne ausschließlich für die Ziele des Fairen Handels.



GELD

Auch durch unseren Umgang mit Geld und unseren Geldanlagen nehmen wir indirekt Einfluss, z. B. auf die Sicherung von Arbeitsplätzen oder Klima- und Umweltschutz. Bei einer ethischen Geldanlage spielen neben Rendite, Laufzeit und Risiko auch ethische und ökologische Kriterien eine tragende Rolle.

TIPPS ZUM THEMA GELD

Geld kann in Vieles investiert werden. Wenn Sie nicht nur Rendite, sondern auch ein gutes Gewissen haben möchten, informieren Sie sich über nachhaltige Geldanlagen und Banken, die in ihrer Geschäftspolitik auf einen ethischen Umgang mit Geld achten.



Ziel des seit 2015 vergebenen Labels ist, Verbrauchern eine Orientierung zu geben, wenn diese ihr Geld unter Nachhaltigkeitsaspekten anlegen wollen. Es will die Nachhaltigkeit von Publikumsfonds (Aktienfonds, Mischfonds und Rentenfonds) transparent machen und damit helfen, diese besser einschätzen zu können. Das Label stellt keine Kaufempfehlung dar und berücksichtigt keine finanziellen Kriterien.



WEITERE INFORMATIONEN

Eine praktische Smartphone-App für die mobile Nutzung beim Einkauf liefert alle relevanten Infos über Labels per Textsuche oder Scan des Produkt-Barcodes: Download unter <http://label-online.de/label-app/>

Nützliche Veröffentlichungen zum Thema Labels in Deutschland und Bayern:

Magazin „**Basiswissen Labels**“ (2017). Das 24-seitige Heft kann für 2,00 Euro (zzgl. Versand) unter www.verbraucher.com bestellt oder heruntergeladen werden.

Broschüre „**Gut zu wissen: Gütesiegel in Bayern**“ (2012) herausgegeben mit dem Bayerischen Staatsministerium der Justiz und für Verbraucherschutz: Download unter <http://label-online.de/label-in-bayern/>

INFORMATIONSQUELLEN IN DER ERZDIÖZESE

Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising

Sachbereichsgremium Ökologie und Globale Gerechtigkeit

Schrammerstraße 3, VI. Stock

80333 München

Tel.: 0 89 / 21 37 - 1261

E-Mail: dioezesanrat@erzbistum-muenchen.de

Internet: www.dioezesanrat-muenchen.de

Abteilung Weltkirche des Erzbischöflichen Ordinariats

Fachbereich Globales Lernen und Entwicklung

Sendlinger Straße 34

80331 München

Tel.: 0 89 / 21 37 - 1533

E-Mail: weltkirche@eomuc.de

Internet: www.erzbistum-muenchen.de/Page059758.aspx

Abteilung Umwelt des Erzbischöflichen Ordinariats

Kapellenstraße 4

80333 München

Tel.: 0 89 / 21 37 - 1251

E-Mail: umweltbeauftragter@eomuc.de

Internet: www.erzbistum-muenchen.de/umwelt

GEBET FÜR UNSERE ERDE

Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.
Überflute uns mit Frieden,
damit wir als Brüder und Schwestern leben
und niemandem schaden.
Gott der Armen,
hilf uns,
die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen,
zu retten.

Heile unser Leben,
damit wir Beschützer der Welt sind
und nicht Räuber,
damit wir Schönheit säen
und nicht Verseuchung und Zerstörung.
Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen
auf Kosten der Armen und der Erde.
Lehre uns,
den Wert von allen Dingen zu entdecken
und voll Bewunderung zu betrachten;
zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind
mit allen Geschöpfen
auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.
Danke, dass du alle Tage bei uns bist.
Ermutige uns bitte in unserem Kampf
Für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

LAUDATO SI', PAPST FRANZISKUS

